

Gibt es eigentlich deutschen Humor? Gewiss, die Frage ist nicht besonders originell, doch Christina Große kann ihr durchaus etwas abgewinnen: „Ich glaube, Humor ist immer sehr subjektiv! Worüber dem einen vor Lachen Tränen kommen, schüttelt die andere nur den Kopf.“ Sie weiß genau, wovon sie spricht, denn die Comedy-Serie „Das Institut – Oase des Scheiterns“ ruft solche Reaktionen hervor. Warum das so ist? Weil die Dinge, die in dieser Einrichtung – die ein Goethe-Institut erinnert – passieren, einerseits stark an der Wirklichkeit orientiert sind, sich andererseits ohne Scheu vor politisch unkorrekten Witzen und verrückten Albernheiten darüber lustig machen. Drehbuchautor Robert Löhr und Regisseur Markus Sehr kennen dabei kein Pardon – zur Freude der hungerigen Zuschauer ... In den nächsten acht Folgen spielt Christina Große wieder die ungnädige Institutsleiterin Anneliese Eckart, die es ins fiktive zentralasiatische Kisbekistan verschlagen hat, wo sie mit ein paar ebenso unverdrossenen Mitstreitern deutsche Kultur verbreiten soll. Allerdings hat sie weder für ihr Gastland noch für die Kollegen viel Sympathie. „Die Eckart“, lacht Christina Große, „ist im Grunde ein alter, weißer Mann, total igno-

rant, anmaßend, voller Vorurteile und Besserwisserei.“ Sie liebt diese Rolle, und während wir in einem gemütlichen Café im Berliner Bezirk Pankow sitzen, leuchten ihre blauen Augen begeistert auf.

Starke Gefühle, ansatzlose Komik

Lange Zeit hat sie, wie sie einmal sagte, als das „Emotionalchen des deutschen Fernsehens“ gegolten. Nun genießt sie es, auch ihr komödiantisches Talent zeigen zu können. In „Das Institut“ prasseln die Gags schnell und dicht auf das Publikum ein, die Komik ist ansatzlos – und genau das mag und braucht Christina Große. Dann kann sie völlig in den Kosmos einer solchen Produktion eintauchen – wie früher, als sie in Berlin im „Theater 89“ oder am Maxim-Gorki-Theater auf der Bühne stand. Geboren 1970 in Blankenhain und aufgewachsen mit drei Brüdern im thüringischen Saalfeld, studierte sie ab 1990 an der Filmhochschule Babelsberg. Neben ihren Theaterengagements hat sie schon bald zu drehen begonnen und sich irgendwann für den Film entschieden. Schließlich hatte sie zwei Söhne durchzubringen und eine Familie zu ernähren. Mehr will sie dazu nicht sagen, hütet ihr Privatleben, das im wesentlichen in der Wohnung im

Zum Lachen und zum Weinen gut

Christina Große spielt in der neuen Staffel von „Das Institut – Oase des Scheiterns“ wieder die hinreißend bornierte Chefin – und ist darüber sehr glücklich

Ostteil Berlins und manchmal auf dem Land, etwa in der Prignitz, stattfindet. Diese Disziplin praktiziert Christina Große keineswegs als divenhafte Allüre, sondern weil sie froh ist, wenn sie nach all den Reisen und Dreharbeiten endlich zu Hause ist und so etwas wie „ein ganz normales Leben“ führen kann. Das heißt für sie Freunde einladen, kochen, in fröhlicher Runde essen, schwatzen, lachen, tanzen. Am Küchentisch liest sie auch meistens die Drehbücher, die ihr angeboten werden, selten am Schreibtisch, „der ist oft vollgepackt und nicht aufgeräumt!“ Die Entscheidungen,

die sie da getroffen hat, sind freilich gut ausgefallen.

Mit klarer Haltung und mit viel Herz

Christina Große, die mit kleinen Schritten behutsam in die Filmbranche eingestiegen ist, zählt heute zu den viel beschäftigten und in unterschiedlichsten Rollen überzeugenden Schauspielerinnen. In aufwändigen Produktionen wie in Low-Budget-Filmen hat sie sich als Spezialistin für schwierige Charaktere profiliert, die einiges auszuhalten haben – wie der gebeutelten alleinerziehenden Mutter in „Anderst schön“ von Bartosz Werner, die es aus

der Hauptstadt in einen Plattenbau in Schwerin verschlägt und die mit Telefonsex die Haushaltskasse aufbessert. Oder der Ehefrau eines Alkoholkranken in „Alki Alki“ von Axel Ranisch, die erst allmählich ihre Co-Abhängigkeit erkennt und dann die Konsequenzen zieht ... Ihnen verleiht sie eine hohe soziale Glaubwürdigkeit in der Not wie in der Freude und dazu eine Würde, die trotz all der Demütigungen des Alltags intakt bleibt: „Ja, mich reizen Rollen, bei denen es um Haltungsfragen innerhalb der Gesellschaft geht!“ Man kann sich Christina Große wunderbar in einem Film von Aki Kaurismäki vorstellen, und da würde sie sofort mittun. Sie ist Schauspielerin durch und durch – „ich habe wirklich keinen Plan B für eine andere berufliche Existenz! Ich möchte meine Arbeit bis ans Ende meiner Tage machen, sie ist jedes Mal anders und erweiterbar!“ Schreiben würde sie gern, traut es sich aber nicht zu, also erzählt sie stattdessen eindrucksvoll mit der Raffinesse ihrer Gestik, der Beredtheit ihrer Mimik und mit der Kraft des Herzens, das sie in all ihren Figuren schlagen lässt – selbst „in der Eckart“, diesem teutonischen Besen am Rande der Welt und dabei immer mittenmang in Deutschland.

Irene Bazinga



Manchmal muss Dr. Eckart hart durchgreifen (Mi., Szene mit Swetlana Schönfeld). Alle Mitarbeiter des Instituts: Christina Große, Robert Stadlober, Omar El-Saeidi, Nadja Bobyleva, Swetlana Schönfeld, Rainer Reiners (v. l.)

🕒 Das Institut – Oase des Scheiterns ab DO 19.3. BR Fernsehen 22.45 Uhr